

der Übersetzungstechnik und der angemessenen Wiedergabe christlicher Begriffe im Chinesischen, wie sie im letzten Kapitel der Arbeit angesprochen werden, hätten aber sowohl in sprachlicher Hinsicht das syrische Substrat der Inschrift wie auch im Hinblick auf den Inhalt die syrische und dyophysitische theologische Tradition des Verfassers in weitaus größerem Maße berücksichtigt werden müssen, als es hier tatsächlich der Fall ist. Xus Analyse, die sich hauptsächlich mit dem buddhistischen und daoistischen Hintergrund der in diesem Text verwendeten Begriffe befaßt, büßt allerdings hierdurch nichts an Wert ein und macht seine Dissertation, die in diesem weitgehend unbearbeiteten Feld eine Pionierleistung darstellt, zu einem für den Nicht-Sinologen unentbehrlichen Hilfsmittel und einer soliden Grundlage für zukünftige Untersuchungen.

Alexander Toepel

Li Tang, *A Study of the History of Nestorian Christianity in China and Its Literature in Chinese* (= *European University Studies* 27: *Asian and African Studies* 87), Frankfurt a. M. u. a. (Lang) <sup>2</sup>2004, ISBN: 3-631-52274-6, 42,50 Euro

Die Erforschung des chinesischen Nestorianismus stellt eines der interessantesten, aber aufgrund der hier vorauszusetzenden Sprachkenntnisse auch schwierigsten Gebiete der syrischen Kirchengeschichte dar. Eine Integration chinesischer Kultur- und nestorianischer Kirchengeschichte leistet die am Orientalischen Seminar der Universität Tübingen unter Anleitung von S. Gerö verfaßte und bereits im Jahre 2002 erschienene Dissertation von Li Tang. Auf die Qualität der vorliegenden Studie läßt zunächst die Tatsache schließen, daß bereits zwei Jahre nach ihrer Veröffentlichung eine Neuauflage nötig wurde, und die Lektüre des Buches bestätigt diese Vermutung voll und ganz. Die Untersuchung gliedert sich in zwei große Teile, einen historischen Überblick über die Entwicklung des syrischen Christentums im allgemeinen und der nestorianischen Kirche im besonderen (S. 33-101), sowie eine Neuübersetzung der in der nordwest-chinesischen Stadt Dunhuang (Provinz Gansu) gefundenen sieben nestorianischen Texte in chinesischer Sprache (S. 103-204). Der eigentlichen Untersuchung geht eine Darstellung der Forschungsgeschichte auf dem Gebiet des chinesischen Nestorianismus voran (S. 17-31), in der vor allem die Auffindung der nestorianischen Stele aus Xi'an, der im Nordwesten Chinas in der heutigen Provinz Shenxi gelegenen Hauptstadt der Tang-Dynastie (618-906), geschildert wird. Besonderen Wert erhält dieser Teil der Arbeit durch die minutiöse Auswertung chinesischer Quellen zur Fundgeschichte. Der historische Teil der Arbeit beginnt mit einer knappen Präsentation des Nestorianismus im dogmengeschichtlichen Sinne (S. 33-48). Hier ist zu bemerken, daß die Autorin neben einer präzisen Darstellung der theologischen Detailfragen auch eine Würdigung des Nestorius versucht, die – unabhängig von Fragen der konfessionellen Polemik – der Tatsache gerecht wird, daß Nestorius bis heute in der Apostolischen Kirche des Ostens neben Diodor von Tarsus und Theodor von Mopsuestia als einer der drei kanonischen Lehrer verehrt wird. Hieran schließt sich ein Überblick über die Geschichte des früh-syrischen Christentums und der aus ihm herauswachsenden persischen Kirche an (S. 49-76), der auf S. 77 in eine Darstellung der nestorianischen Aktivitäten in China von der Ankunft des Missionars Aluoben im Jahre 635 bis zum Ende der Mongolenzeit übergeht. Positiv zu vermerken ist hier die besondere Berücksichtigung der politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten in Zentralasien ab der Auflösung des kök-türkischen Reiches in der ersten Hälfte des 7. Jhs. und der anschließenden chinesischen Expansion im Tarim-Becken, die den Verkehr entlang der Seidenstraße und damit die Ausbreitung aus dem Westen

stammender Religionen erheblich erleichterten. Ab S. 103 wird dann der eigentliche Gegenstand der Untersuchung, die in Dun-huang gefundenen chinesisch-nestorianischen Texte, behandelt. Hierbei handelt es sich um insgesamt sieben kürzere Stücke, die ab 1907 in einem der buddhistischen Höhlentempel dieser Stadt gefunden wurden. Wie auf S. 14f. festgestellt wird, ist das eigentliche Kernstück des Abschnitts eine Neuübersetzung dieser Texte auf der Grundlage der Edition von P. Y. Saeki, *The Nestorian Documents and Relics in China*, Tokyo: Maruzen <sup>2</sup>1951. Die Neuübersetzung begründet die Autorin mit der Tatsache, daß Saeki in der englischen Übersetzung, die er seiner Edition beigab, sich nicht nur einer unangebrachten buddhistischen Terminologie bedient, sondern den Text in vielen Fällen aufgrund einer falschen Auflösung des chinesischen Satzbaus fehlerhaft interpretiert (vgl. S. 14 und die Anmerkungen zur Übersetzung S. 145-204). Bei der historischen Einordnung der Texte wird die von Saeki stammende Klassifikation übernommen (vgl. S. 105): Zwei der Texte, das *Buch von Jesus dem Messias* und die *Abhandlung über den Monotheismus* werden dabei dem im Jahre 635 an den Tang-Hof gekommenen Mönch Aluoben zugeschrieben; vier weitere Texte, eine Übersetzung des syrischen *Gloria in excelsis Deo*, das *Buch von der geheimnisvollen Ruhe und Freude*, das *Buch über den Ursprung der Ursprünge* und das *Lob an den großen Heiligen und Wahren*, lassen sich mit dem im frühen 8. Jh. lebenden Mönch Adam in Verbindung bringen, dessen chinesischer Name Jing-jing lautet und der auch der Autor der Inschrift auf der Stele von Xi'an ist. Bei dem siebten und letzten der in Dun-huang gefundenen Texte handelt es sich um eine Liste von insgesamt 35 christlichen Werken, woraus sich der einstige Umfang der chinesisch-nestorianischen Literatur ersehen läßt. Ein für die Missionsgeschichte interessantes Nebenergebnis der Darstellung des schmalen chinesisch-nestorianischen *corpus* ist die auf S. 139 angestellte Vermutung, daß Aluoben bei seiner Übersetzung Helfer gehabt haben muß, die über gute Kenntnisse der chinesischen Sprache verfügten, woraus sich schließen läßt, daß es bereits längere Zeit vor seiner Ankunft Christen am chinesischen Kaiserhof gegeben haben muß. Hierfür spricht auch die Tatsache, daß Aluoben offenbar sofort Zugang zum Hof hatte und die Übersetzung der christlichen Schriften von zwei hochrangigen Ministern in Auftrag gegeben wurde (vgl. S. 139. 188). Dem entspricht die nachweisliche Anwesenheit von Sogdern in Xi'an bereits zur Zeit der Nördlichen Zhou (557-581; vgl. F. Grenet/P. Riboud/Yang Junkai, »Zoroastrian Scenes on a Newly Discovered Tomb in Xi'an, Northern China«, in: *Studia Iranica* 33 [2004], S. 274), so daß diese Vermutung auf jeden Fall weiter geprüft werden sollte. Die Arbeit schließt mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse auf S. 205-208. Von Bedeutung ist hier, daß sich unter den chinesischen Dokumenten keine Bibelübersetzung feststellen läßt, was dem Usus der nestorianischen Kirche entspricht, die in den Missionsgebieten stets das Syrische als Liturgiesprache beibehielt. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß vorliegende Arbeit eine gut recherchierte, informative und leicht lesbare Studie darstellt, die nicht nur eine Anzahl von neuen Perspektiven auf die Geschichte der chinesischen Nestorianer eröffnet, sondern auch bleibenden Wert durch die hier gebotene Neuübersetzung einiger Grundlagentexte erhält.

Der Vollständigkeit halber sollen abschließend einige Anmerkungen gemacht werden: Auf S. 49 wird die Zeit des Seleukidenreiches falsch angegeben; das parthische Reich erhält überhaupt keine Daten. Bei der Adiabene handelt es sich um eine Landschaft, nicht eine Stadt, wie auf S. 55 offenbar angenommen wird. Die Verwendung des Begriffs *melet* zur Kennzeichnung des Rechtsstatus der persischen Kirche auf S. 70 ist in terminologischer Hinsicht anachronistisch. Auf S. 75 hätte nachgewiesen werden müssen, an welcher Stelle die »Weißen Hunnen«, d. h. die Hephtaliten, als Türken bezeichnet werden. Der chinesische General und Rebell des 8. Jhs. An Lu-shan war sogdischer (vgl. H. Franke/R. Trauzettel, *Das chinesische Kaiserreich* [= Fischer Weltgeschichte 19], Frankfurt a. M. [Fischer] 1968, S. 172), nicht türkischer Abkunft, wie auf S. 96 behauptet wird. Die Alanen waren, entgegen der Feststellung auf S. 100, nicht nestorianische, sondern

griechisch-orthodoxe Christen. Schließlich kann mit dem auf S. 187 genannten *Buch des Boten* das biblische Buch Maleachi (syr. mal'aki) gemeint sein.

Alexander Toepel

Catalogue des manuscrits conservés dans la bibliothèque de l'archevêché grec-catholique d'Alep (Syrie), par Francisco Río-Sánchez, Manuel Forcano Aparécio, Margarida Castells Criballés, Pius Hormizd Elias Alibek. Prologue: Gregorio del Olmo Lete, Wiesbaden (Reichert Verlag) 2003 (= Sprachen und Kulturen des Christlichen Orients. Herausgegeben von Johannes den Heijer, Stephen Emmel, Martin Krause, Andrea Schmidt; Band 12), XIX und 205 Seiten, ISBN 3-89500-368-9; 98,00 Euro

Die melchitische Metropole in Aleppo besitzt etwa 450 christlich-arabische und einige muslimische Handschriften, über die bisher kaum Näheres bekannt war. Man nimmt deshalb den neuen Katalog erwartungsvoll zur Hand. Er ist das Ergebnis eines von der Europäischen Union im Rahmen des Programms »Manuscrits de la Méditerranée« geförderten Vorhabens von Mitgliedern der Universitäten Barcelona und Madrid. Nach dem Bericht im Vorwort wurde das Material für die Kataloge zweier Sammlungen, nämlich derjenigen der melchitischen Metropole sowie der Bibliothek Sbath (soweit diese noch in Aleppo ist) von einer vierköpfigen Gruppe in zwei Kampagnen der Jahre 2000 und 2001, die jeweils von Juli bis September dauerten, gesammelt. Während des akademischen Jahres 2001-2002 arbeitete F. del Río Sánchez das Manuskript aus und bereitete es für den Druck vor. Der Kundige, der schon einmal Handschriften beschrieben hat und weiß, welch immense Arbeit in einem ordentlichen Katalog steckt, noch dazu wenn er so viele Handschriften umfaßt, beginnt bereits zu ahnen, was ihn erwartet!

Im Vorwort wird ein allgemeiner Überblick gegeben. Es handelt sich um die typische Sammlung einer unierten Kirche. Der größte Teil der Handschriften ist neueren Datums (18./19. Jh.). Es gibt viel theologische und philosophische Literatur aus dem Westen, übersetzt vor allem aus dem Lateinischen, Italienischen und Französischen, die für die Ausbildung des Klerus verwendet wurde. Älteres einheimisches Schrifttum ist selten. Thematische Schwerpunkte sind Dogmatik, Spiritualität, Polemik, Kirchengeschichte, Philosophie, Kirchenrecht und arabische Grammatik.

Die Beschreibung fängt jeweils an mit einer laufenden Nummer von 1-455 und dahinter der laufenden Nummer der Bibliothek (von 1-528, am Schluß kommen auch einige Handschriften ohne Nummern). Der Unterschied ergibt sich daraus, daß einerseits mehrbändige Werke im Katalog getrennt beschrieben werden, andererseits in der Reihenfolge der Bibliothek einige Nummern fehlen, wohl weil Handschriften abhanden gekommen sind. Es folgt die Angabe des Sachgebiets (Exégèse, Liturgie, Théologie, Histoire, Droit usw.). Darunter steht eine Übersetzung des Titels, der anschließend im arabischen Original zitiert wird. Daran schließt sich die materielle Beschreibung der Handschrift an: kodikologische Daten, Schrift, Randnotizen u. a. Den Schluß bilden Schreiber und Datum (meist jedoch: »Manuscrits anonymes et sans date (... siècle)« sowie spärliche Literaturangaben. Im Vorwort wird angegeben, daß manchmal datiert werde »d'après le calcul islamique ou même juif« (S. X). Mit letzterem ist wohl die Angabe »nach Erschaffung der Welt« oder »nach Adam« gemeint. Das mag letztlich auf das Judentum zurückgehen, ist aber gerade in melchitischen Handschriften die normalerweise verwendete Zeitrechnung; das »même« deutet darauf hin, daß die Verfasser mit der Materie wohl nur unzureichend vertraut sind.

Leider ist die Angabe des Inhalts durchweg von einer nicht mehr zu unterbietenden Dürftigkeit.